

Globale Fliehkräfte

Eine geschichtsphilosophische Kartierung der Gegenwart

Verlag Karl Alber, Freiburg 2019

224 Seiten, € 24,00

Seit Friedrich Nietzsche den Tod Gottes ausgerufen hat, stürzt die von der Sonne losgekettete Erde durch den Raum und es gibt kein oben und kein unten mehr. Der nach Georg Lukács „transzendental obdachlos“ gewordene Mensch lebt jenseits von Gut und Böse in einer indifferenten, ja postmoralischen Zeit. Manche begrüßen diese Entwicklung; gleichzeitig ist es aber auch eine Zeit der Resignation, in der Weltuntergangsszenarien Hochkonjunktur haben. Mit klaren, ethisch-moralischen Vorstellungen will Vittorio Hösle einen Kontrapunkt zu diesem sogenannten postmodernen Denken setzt.

Die Krisen der Gegenwart, insbesondere die Ereignisse des „Schicksalsjahrs“ 2016, die mit der Wahl Trumps, dem Brexit-Referendum und dem Aufstieg der Rechtspopulisten Demokratie und Liberalismus bedrohen, tragen nach Hösle postmoderne Prägung. Ohne normative, das heißt durch Werte geprägte, Orientierung falle der Mensch als selbstsüchtiges „Raubtier“ in seiner Entwicklung unweigerlich zurück. Der Lack der Zivilisation könne schneller abblättern, als der behagliche Bildungsbürger und Linksintellektuelle es denke. Neben der geistigen Erschlaffung im Schoß der Wohlstandsgesellschaften, von Peter Sloterdijk als „Komforttreibhäuser“ bezeichnet, folge aus einem Vakuum an Werten die Anfälligkeit für autoritäre und totalitäre Ideologien. Die Anziehungskraft rechtspopulistischer Brutalität, die „Vitalität atme“ hat schon Georges Bataille in seinen Schriften eindrücklich illustriert.

Nach seiner klugen, wohlstrukturierten und auch für Leser ohne philosophische Vorkenntnisse gut nachvollziehbaren Krisenanalyse hält Hösle zunächst ein Plädoyer auf die menschliche Vernunft und Einsichtsfähigkeit. In der Tradition Georg Wilhelm Friedrich Hegels stehend, führt er den weltweiten Rückgang der absoluten Armut und Gewalt auf die Verdienste der Aufklärung zurück. Der westliche Rechtsstaat, die allgemeinen Menschenrechte und die universalistische Forderung nach Freiheit und Wohlstand für alle seien jedoch reversibel und bedürften der unablässigen Einübung moralischer Prinzipien.

Zu deren Rettung formuliert Hösle mutige Vorschläge, von denen einige genannt seien: So könnten die Grundrechte und das Prinzip der Gewaltenteilung durch eine rationale Universalreligion gestärkt werden. Da Menschen moralisch unterschiedlich „begabt“ seien, müsse der Zugang zu einflussreichen Positionen nach Prinzipien erfolgen, die auf Leistung und Verdienst beruhen (Meritokratie). Unternehmer sollten verpflichtet werden, die sozialen Kosten der steigenden Automatisierung selbst zu übernehmen, anstatt diese weiterhin auf den Staat abzuwälzen. Um handlungsfähig zu werden, müsse sich die Europäische Union unter der Führung Deutschlands und Frankreichs in einen wehrhaften Bundesstaat verwandeln. Die weltweite Angleichung des Pro-Kopf-Einkommens und den Aufstieg nicht-europäischer Nationen hält er als Universalist für gerecht.

Auch zu dem komplexesten moralischen Problem unserer Zeit, der Flüchtlingskrise, wagt Hösle dezidiert Stellung zu nehmen. Anhand der moralischen Unterscheidung von *Handeln* und *Unterlassen* versucht er zu zeigen, dass die Pflicht, anderen zu helfen, nicht allgemein gelten kann. Kein Staat könne es sich leisten, seine Grenzen ganz zu öffnen, wenn er nicht untergehen wolle. Stattdessen schlägt er eine dreigliedrige Strategie vor: die Erhöhung der Entwicklungshilfe, eine kluge Einwanderungspolitik und eine Korrektur des Dublin-Systems.

Die Lektüre des sehr lesenswerten Buchs kann kontroverse Denkbewegungen und ein lebendiges Philosophieren anstoßen. Fehlt dem Menschen tatsächlich die natürliche Güte und gibt es eine unterschiedliche Begabung zur Moral? Neigen Rumänen mentalitätsbedingt zur Korruption und sind Westeuropäer nicht ebenso alert beim Durchsetzen eigener Vorteile? Kann eine Meritokratie die Selektion moralischer Menschen ermöglichen? Wie sind normative Prinzipien zu begründen, und ist die sogenannte Postmoderne wirklich „faschistoid“?

In Zeiten, in denen Gegenwartsdiagnosen sich oft in bloßen Problemaufrissen oder Ästhetizismen erschöpfen, besticht Hösles Mut zu klaren Lösungsvorschlägen. Im Einzelnen mögen die Thesen diskutabel sein, zumindest entziehen sie sich nicht dem Diskurs. Chapeau!

Barbara Gründler